

Zeugen des Spätmittelalters

Neue Funde an der Klosterruine im Wolfgänger Wald / Erste wissenschaftliche Grabung

Von Detlef Sundermann

Der Schriftsteller Clemens von Brentano soll von der idyllisch gelegenen Klosterruine im Wolfgänger Wald geschwärmt haben. Seit gut drei Wochen haben auch Archäologen allen Grund dazu – allerdings nicht ob der Romantik. Mit der Sanierung der Sakristei ist auf dem Gelände eine erste wissenschaftliche Grabung unternommen worden. Das Team unter der Leitung des Archäologen Michael Müller legte überraschende Funde aus Rodenbacher Kalkstein zutage.

Wo mit den Grabungen anzufangen war, stand für den Doktoranden Müller schnell fest. Unter einem Hügel lugte seit je her ein Stück Mauerwerk aus dem Waldboden. Offenbar wurde dort unter der Erde nur Abbruchschutt vermutet, erklärt Müller das bisherige Desinteresse an dem Hügel. Mit der Freilegung per Spaten kamen die kräftigen Mauern eines Gebäudes zum Vorschein. Für Müller ist hierbei besonders interessant, dass die steinernen Bodenplatten des einstigen Nebenhauses zum Teil noch vorhanden sind.

Nur vier, fünf Mönche lebten und arbeiteten in dem Kloster St. Wolfgang

Möglicherweise handelte es sich um das Wirtschaftsgebäude der Mönche, die nach aktueller Erkenntnis Serviten und keine Augustiner waren, wie es noch auf der Informationstafel auf der Ruine steht. Nach bisherigem Forschungsstand, der laut Müller vor allem auf Guntram Schwitalla von der Landesbehörde Hessenarchäologie zurückgeht, sollen vier, fünf Glaubensbrüder an dem Ort gelebt haben.

Erasmus Hasefuß, Hoffourier des Grafen Philipp I. des Jüngeren, hat 1468 auf der Waldstelle eine Kapelle zu Ehren des heiligen Wolfgang erbauen lassen. Die



Mauerreste des alten Klosters in Wolfgänger Wald.

SASCHA RIEKER

Mönche ließen gegen 1490 an dem Ort ihr Kloster errichten, von dem heute noch weitgehend die Sakristei und ein Turm erhalten ist. Der mehr als zehn Meter hohe Turm war mutmaßlich der Ort für die Bibelstudien. Von der Kirche ist heute nur noch der steinerne Grundriss der Apsis übrig. Dort befindet sich ein Grillplatz, den

das Forstamt Wolfgang vermietet. Dass schon zur Kaiserzeit Gesellschaften gern zwischen den Ruinen speisten, belegen andere Funde wie Münzen und Bierkrüge, die Müller und Grabungshelfer wie der Archäologiestudent Paul Lotz sowie Mitglieder des Hanauer Geschichtsvereins im Boden entdeckten.

Bei der vorsichtigen Bodenerkundung mit der Schaufel ist man auch auf ein rundes Fundament an der Sakristei gestoßen. Was die dort nach innen gewölbte Außenmauer des Nebengebäudes der Kirche bislang nur vermuten ließ, findet nun seine Bestätigung. Das mit gut 22 mal sieben Meter Grundfläche großzügig dimensionierte Gotteshaus besaß einen Treppenturm. „Im Boden zu sehen sind auch noch zwei Stufen“, sagt Müller.

Rodenbacher Bauern zerstörten die Gebäude beim Aufstand um 1525

Für eine Handvoll Mönche sei das Kloster erstaunlich groß gebaut worden, meint Müller. Möglicherweise sei es von fürstlichen Jagdgesellschaften aufgesucht worden. Nach knapp vier Jahrzehnten mussten die Mönche ihr Domizil fluchtartig aufgeben. Der Bauernkrieg ging an St. Wolfgang nicht vorbei. Angeführt vom Rodenbacher Schultheiß schleiften die Aufständischen die Anlage, um sich gegen Frondienste und Ablasshandel der katholischen Kirche zu Wehr zu setzen.

In der Geschichte um das Kloster werden mit Abschluss der Grabungen in knapp zwei Wochen noch viele Leerstellen bleiben. Dennoch besteht bei den Forschern kein Wille, nun auf dem gesamten Gelände zu buddeln. Mehr als die sieben so genannten Schnitte soll es bis auf Weiteres nicht geben, nicht nur wegen der Kosten. „Wenn möglich, lässt man immer etwas unberührt für spätere Archäologen“, sagt Müller. Über die Jahre würden Methoden und technische Geräte weiterentwickelt, erläutert er.

Einen kleinen Vorgriff auf die Arbeit künftiger Bodenhistoriker will Müller beim Turm dennoch vornehmen. Ein Keller wird darunter vermutet. „Ich werde versuchen, mit einem Endoskop nachzusehen“, sagt er.